

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 6. Februar 1968
3. Jahrgang Nr. 25 (542)

Preis
2 Kopeken

Rentabilitätsprinzip bestimmt Handlungsweise

In den letzten Jahren nach dem Märzplenum des ZK der KPdSU (1965), hat sich in der Landwirtschaft vieles zum Besseren verändert. Die Sowchoses und Kolchos werden besser mit Traktoren, Kombines, Kraftwagen und anderen Maschinen versorgt. Es wurden die ökonomischen Vorbedingungen geschaffen, alle Wirtschaftszweige harmonisch zu entwickeln und rentabel zu führen.

Die Arbeiter des Sowchos „Organisator“ im Gebiet Kustanal messen der Hebung der Ergiebigkeit der Felder eine große Bedeutung bei. Sie wissen dabei die Dünger zu schätzen. Wird bei rechtzeitiger Bodenbearbeitung den Feldern Stall- und Mineraldünger zugeführt, so sind die Hektarerträge um 3—4 Zentner höher als auf ungedüngten Schlägen. Auf den Flächen, die mit Herbiziden bespritzt wurden, verschwindet das Unkraut vollständig.

Die Bedingungen des Jubiläumjahres waren für die Landwirte des Sowchos ungünstig. Der Vorrat an Bodenfeuchtigkeit war gering. Dennoch gaben sie die Hoffnung auf eine gute Ernte nicht auf. 3.200 Hektar Reibrache und 12.600 Hektar Herbstzuckerrüben, 20.000 Tonnen Stall- und 360 Tonnen Mineraldünger waren die Grundlage dieser Zuversicht. Es ging darum, den Fünfjahresplan der Getreidelieferung an den Staat in zwei Jahren zu erfüllen.

Das Resultat war erfreulich. Der Durchschnittsertrag betrug 10 Zentner vom Hektar. Im Jubiläumsjahr konnten über zwei Jahrespläne des Verkaufs von Getreide an den Staat verkauft werden. Laut Fünfjahresplan sollte die Wirtschaft 245.000 Zentner Getreide an den Staat abliefern, tatsächlich aber wurden in zwei Jahren 380.000 Zentner verkauft. Dank der gut organisierten ökonomischen Aufklärungsarbeit, dank dem Fleiß der Spezialisten und Mechanisatoren wurde der Selbstkostenpreis des Getreides herabgesetzt. Ein Zentner Korn kostet 5 Rubel gegenüber den geplanten 6 Rubeln. Dadurch wurden 150.000 Rubel eingespart. Der ganze Reinge-

winn vom Feldbau betrug 443.300 Rubel. Auch die Viehzüchter haben einen merklichen Fortschritt aufzuweisen. Alle Pläne für tierische Erzeugnisse wurden überboten. Die Viehzucht brachte der Wirtschaft 42.000 Rubel Reingewinn ein. Die Ergebnisse könnten bedeutend besser sein, wenn man alle Betriebsreserven genutzt hätte. So zum Beispiel hat man 22.000 Hektar Viehweiden, die verbessert werden müssen. Doch die Pläne, die zur Verbesserung der natürlichen Viehweiden aufgestellt wurden, sind in den vergangenen Jahren nicht erfüllt worden. Durch diese Unterlassung sind dem Kolchos etwa 100.000 — 120.000 Rubel Reingewinn verlorengegangen. Schon 1967 wurden Maßnahmen ergriffen, den Fehler wenigstens teilweise gutzumachen, indem man Gras säte. So korrigiert der Rubel die Handlungsweise der Sowchosleitung und Spezialisten und zeigt den richtigen Weg zur Führung einer rentablen Wirtschaft. Jetzt versteht man besser, wie jeder Rubel in der Wirtschaft „arbeitet“.

In zwei Jahren des Fünfjahresplans hat die Wirtschaft mehr als anderthalb Millionen Rubel Reingewinn gebucht. Jetzt gibt es reale Möglichkeiten, um die Wirtschaft zu festigen und besser auszubauen. Bedeutende Mittel vom Reingewinn konnten zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der kulturellen Betreuung aufgewandt werden. In den Jahren 1966 und 1967 haben über 50 Familien neue Wohnungen bekommen. Ein Kulturhaus mit 400 Plätzen befindet sich im Bau.

Nicht minder wichtig ist die Tatsache, daß die Sowchosarbeiter 1966 156.000 Rubel und 1967 56.600 Rubel Zusatzlohn bekamen, was im Durchschnitt auf jeden Arbeiter 165 Rubel, auf jeden Mechanisator 500—700 Rubel, auf jeden Viehzüchter 150—250 Rubel ausmachte.

Wir sagen: „Wir haben gebaut“, „Wir haben gezüchtet“, „Wir haben produziert“. Wir sind unser unermüdliches Arbeiterkollektiv, daß seinen Fleiß

★ Sowchos „Organisator“ erwirtschaftete in zwei Jahren anderthalb Millionen Rubel Reingewinn

★ Flotter Anlauf zur Erfüllung des Fünfjahresplans in vier Jahren

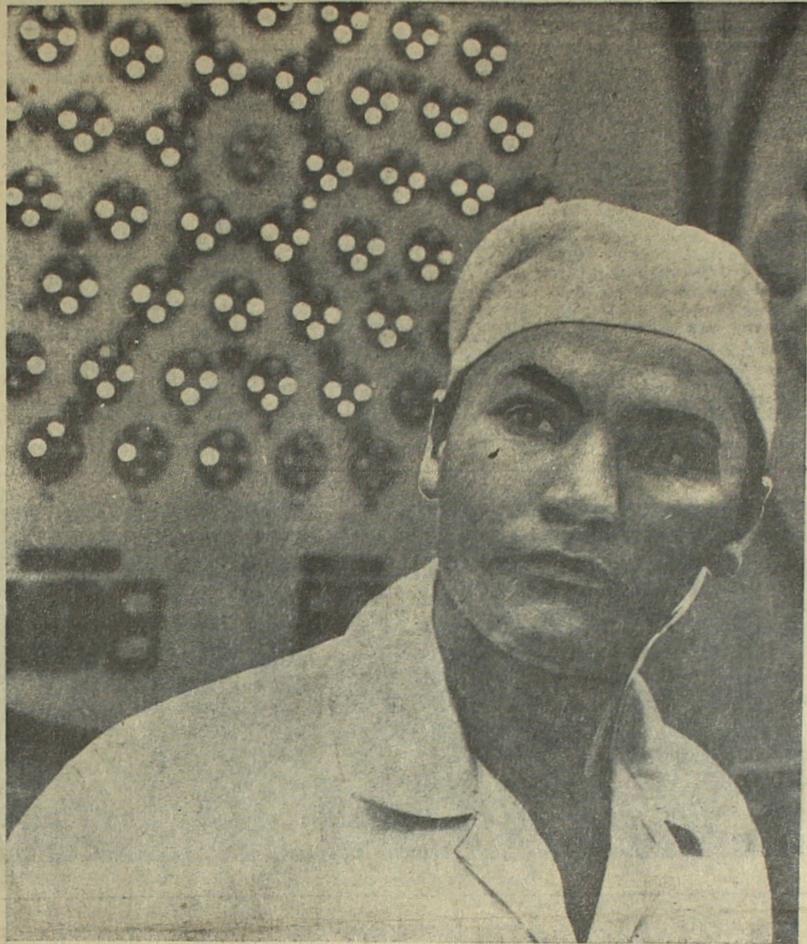
und seine Kenntnisse für die Sowchosproduktion aufzusetzt. Zu ihnen gehören die Mechanisatoren Konstantin Root, Nikolai Michailow, Alexei Smirnow, Jewgeni Michailinski, Michail Polewoda, Alexander Artemjew, Wladimir Raskasow, Viktor Alt, die Viehzüchter Stepan Korotnew, Wassili Trjapin, Alexei Bumin, Iwan Korotkow, die Melkerinnen Nadescha Krutjko, Anna Swetlajakowa, Nina Schurawlewitsch, Jewdokija Junussowa und andere.

Wir haben nun das dritte Planjahr begonnen. Das Arbeiterkollektiv des Sowchos „Organisator“ analysiert die Ergebnisse der ersten zwei Jahre des Fünfjahresplans, setzt sich Ziele für die nächste Zeit, entfaltet den sozialistischen Wettbewerb für ein gebührendes Begehen des 100. Geburtstages W. I. Lenins und des 50. Jahrestages der Kasachischen SSR. Der Plan der Bruttoproduktion soll in vier Jahren gemeistert werden.

Um die bevorstehenden Aufgaben zu erfüllen, wird emsig zu Frühjahrsbestellung gerüstet, mustergerichtig die Stallhaltung des Viehs durchgeführt. Alle Traktoren und Anhängergeräte sind einsatzbereit. Auch 33 Kombines sind überholt. Das Saatgut ist gereinigt und kalibriert, 15.000 Tonnen Mistdünger wurden auf die Felder transportiert. Diese Arbeit wird auch jetzt fortgesetzt. Auf speziellen Lehrgängen erlernen 55 Arbeiter den Traktoristen- und Kombiführerberuf.

In der Viehhaltung wurde manches verbessert. Das Melken und Viehrücken ist vollständig mechanisiert, auf 80 Prozent das Ausmisteln. In der ersten Sowchosabteilung wurde eine Rindergruppe der braunen lettischen Rasse geschaffen. Alles ist darauf gerichtet, das Wachstum der Sowchosproduktion zu beschleunigen, den Wohlstand und das kulturelle Niveau der Sowchosarbeiter zu heben und möglichst schnell die vom XXIII. Parteitag vorgemerkten Pläne vorfristig zu erfüllen.

P. HERMANN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanal



Atomreaktor „Mir“

Dieser Reaktor wurde in ungewöhnlich kurzer Frist im Forschungsinstitut für Atomreaktoren in der Stadt Melekes (Gebiet Ulanow) geschaffen. Das ist der hochleistungsfähigste und vollkommenste aller bestehenden Forschungsreaktoren in ganz Europa. Er ist für die Erforschung von Materialien in intensiven Neutronenströmen und unter den Bedingungen hoher Temperaturen bestimmt. Mit Hilfe dieses Reaktors können die wärmeentwickelnden Elemente und ganze Konstruktionen — die sogenannten „Herzen“ der energetischen Reaktoren — erprobt werden, die in den Atomkraftwerken als Wärmequelle dienen.

Der „MIR“ hat eine Kapazität von 100 Millionen Watt, der maximale Neutronenstrom beträgt 5×10^{19} pro Quadratmeter der Oberfläche in der Sekunde. Eine solche Leistungsfähigkeit ist erforderlich, um die Erforschung zu beschleunigen. In einem herkömmlichen Reaktor müßte sich das Material einige Jahre lang befinden, um eine solche Strahlungsdosis zu erhalten wie im „MIR“ im Laufe einiger Monate.

Um die Forschungsarbeiten bequemer zu gestalten, können im Reaktor gleichzeitig 16 sogenannte Schleifenkanäle für die Füllung mit dem zur Untersuchung bestimmten Material montiert werden. Diese Schleifenkanäle verlaufen vom „Herz“ der aktiven Zone aus nach allen Richtungen. Daher hat der Reaktor eine runde Form.

Als Brennstoff für den „MIR“ dient stark angereichertes Uran, das 90 Prozent Uran-235 enthält. Der Reaktor kann mit voller Kapazität ohne Oberlastung 20 — 22 Tage arbeiten.

UNSER BILD: Am Hauptsteuerpult des Reaktors „Mir“ der diensthabende Ingenieur Anatoli Satjugow.

(APN)

Abreise der Delegation der KPdSU

Am 4. Februar flog eine Delegation der KPdSU mit dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU A. J. Pelsche an der Spitze aus Moskau nach Delhi, um an der Arbeit des nationalen Kongresses der Kommunistischen Partei Indiens teilzunehmen. Der Delegation gehören an: Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kirgislands T. Usabajew, Mitglied des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees von Omsk S. I. Manjakin, der Leiter des Sektors der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU P. W. Kuznibin.

Die Delegation wurde im Flughafen Scheremetjewo von den Genossen A. P. Kirilenko, P. N. Demishech, I. W. Kapitonow, M. S. Solomenzew, dem Mitglied des ZK der KPdSU K. N. Grischin, dem Ersten Stellvertretenden Leiter der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU A. S. Beljakow verabschiedet.

(TASS)

Interview der „Freundschaft“

„Richard Sorge“ vor der Aufführung

Wie wir schon mitteilten, hat Oskar Geilfuß die Klavierfassung der Oper über den unerschrockenen sowjetischen Kundschafter, Held der Sowjetunion Richard Sorge beendet.

Das ist die erste Oper des jungen Alma-Atar Komponisten. Der Musiker arbeitete daran drei Jahre. Wir haben uns telefonisch mit Oskar Geilfuß verbunden.

„Freundschaft“: Wir gratulieren Ihnen, Oskar, zu dem großen schöpferischen Sieg!

Geilfuß: Vielen Dank, Freunde, für die Aufmerksamkeit.

„Freundschaft“: Wer ist der Autor des Librettos und wieviel Aufzüge hat Ihre Oper?

Geilfuß: Die Oper besteht aus drei Aufzügen. Autor des Textes ist Wladimir Nawrozki.

„Freundschaft“: Für wann ist das Anhören Ihrer Oper geplant und wer wird die Regie führen?

Geilfuß: Das Anhören der Oper „Richard Sorge“ soll im April in dem mit dem Leninorden ausgezeichneten Akademischen Abteil-Theater für Oper und Ballett stattfinden. Wahrscheinlich wird der Hauptregisseur des Leningrader Kirov-Theaters Roman Tichomirrow Spielführer der Uraufführung sein.

„Freundschaft“: Wir wünschen Ihnen weitere Schaffenserfolge.

Fahren den Siegern

Nach den Resultaten des sozialistischen Unionswettbewerbs der Mitarbeiter der Fleisch- und Milchindustrie im vierten Quartal des Jahres 1967 gehört das Alma-Atar-Milchkombinat zu den besten Betrieben. Der Belegschaft dieses Betriebs wurde die Rote Fahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und die erste Geldprämie zuerkannt. Die Kollektive des Karagandaer und des Ust-Kamenogorsker Fleischkombinats wurden mit der Rote Fahne des Ministerrats für Fleisch- und Milchindustrie der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und die erste Geldprämie zuerkannt. Die Kollektive des Karagandaer und des Ust-Kamenogorsker Fleischkombinats wurden mit der Rote Fahne des Ministerrats für Fleisch- und Milch-

Industrie der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie bedacht.

Rote Fahnen des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachischen Rats der Sowjetgewerkschaften, sowie die ersten Geldprämien erwarben im Republikwettbewerb die Kollektive des Pawlodarer Werks für Milchkonzerne und des Dshambuler Gebietsmilchkombinat, Fahren des Ministerrats für Fleisch- und Milchindustrie der Kasachischen SSR und des Republikkomitees der Gewerkschaft bekamen die Kollektive der Karagandaer städtischen Milchfabrik, des Sempalatinsker und des Ostkasachstaner Gebietsmilchkombinats und des Kysylordyer Fleischkombinats.

(KasTAG)

Für das kämpfende Vietnam

London, (TASS). Mehr als 500 Menschen haben Blut gespendet, das als Plasma in die DRV und in die befreiten Bezirke Südvietnams gehen wird.

Das Komitee hat dem kämpfenden Vietnam medizinische Ausrüstungen und Pharmazeutika im Werte von 30.000 Pfund Sterling übergeben.

Appell des Zentralkomitees des FNL Südvietnams

Hanoi, (TASS). Das Zentralkomitee der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams hat die revolutionären Streitkräfte und die Bevölkerung Südvietnams aufgefordert, noch energischer darauf hinzuwirken, um neue Siege zu erringen, die amerikanischen Aggressoren und die käufliche Clique Thieu-Ky zu zerschlagen, meldet VNA unter Berufung auf die Agentur Befreiung.

Das ZK der FNL Südvietnams würdigt in dem Appell die hervorragenden militärischen und politischen Siege, die die revolutionären Streitkräfte Südvietnams in den letzten 5 Tagen davongetragen haben, und begrüßt die Konsolidierung der nationalen, demokratischen und friedliebenden sowie

aller anderen revolutionären Kräfte, die um die Rettung des Heimatlandes kämpfen.

Das Zentralkomitee appelliert an die Bevölkerung der noch vom Feind zeitweilig kontrollierten Städte und Gebiete, mit den revolutionären Streitkräften zusammenzuwirken, um Frieden, Unabhängigkeit, Freiheit und Glück zu erkämpfen.

Soldaten und Offiziere der Marionettenarmee, Vertreter der Marionettenadministration werden aufgefordert, sich gegen die USA-Imperialisten und die Clique Thieu-Ky zu erheben und sich dem Volk, den revolutionären Streitkräften anzuschließen. Soldaten und Offiziere der Truppen der USA und ihrer Satelliten werden aufgerufen,

ihrem Kommando Gehorsam zu verweigern, sich unnütz nicht töten zu lassen, dem patriotischen Kampf des vietnamesischen Volkes keinen Widerstand zu leisten und die Einstellung des schmutzigen Aggressionskrieges zu verlangen.

Das Zentralkomitee begrüßt 17 Millionen Landsleute in Nordvietnam, die den heiligen Kampf gegen die Aggression der USA-Imperialisten, für die Rettung ihres Heimatlandes führen.

Zum Schluß des Appells wird von ZK der FNL Südvietnams der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die USA-Imperialisten restlos zerschlagen werden, daß Südvietnam befreit und ein unabhängiger, friedliebender, neutraler und aufblühender Staat wird.

Erbitterte Befreiungskämpfe in Südvietnam

Die Volksbefreiungskräfte Südvietnams setzen aktive Kampfhandlungen gegen die Truppen der USA-Interventen und deren Handlanger fort. Die Frontlinie erstreckt sich auf 960 Kilometer südlich der entmilitarisierten Zone bis zum Mekong-Delta.

Zum Kriegsschauplatz werden immer neue und neue Bezirke Südvietnams. Ausländischen Agenturenberichten zufolge kamen die südvietnamesischen Patrioten in mehreren Provinzen des Landes zu großen Kampfereignissen.

Erbitterter Schußwettbewerb ist in den 9 Stadtbezirken von Saigon und in der Umgebung der südvietnamesischen Hauptstadt im Gange.

Das USA-Kommando hat Bomber, Panzer und Artillerie in den Kampf gegen die Patrioten geworfen, die vier Vorstädte Saigons angegriffen haben.

Durch das Feuer der Scharfschützen erleiden die amerikanischen Truppen in Saigon schwere Verluste. In verschiedenen Stadtbezirken kam es zu anti-amerikanischen und regierungsfeindlichen Demonstrationen, deren Teilnehmer die Flag-

gen der FNL Südvietnams mitführen und Losungen der FNL ausrufen.

Die Lage in Saigon bleibt gespannt.

In den nördlichen Provinzen des Landes toben erbitterte Kämpfe. Die revolutionären patriotischen Streitkräfte Südvietnams kontrollieren weiterhin Hue, die alte Hauptstadt des Landes.

Das amerikanische Kommando hat in diese Gebiete starke Marineinfanterieeinheiten geworfen, die von Bombern und Hubschraubern unterstützt, sich der Stellungen der Patrioten zu bemächtigen suchen. Heftige Kämpfe werden in Hue um die Festung, auf dem Gelände der Universität und im USA-Truppenlager geführt.

Über das Ausmaß der Schlachten in verschiedenen Gebieten Südvietnams geben die Verluste der amerikanischen und saigonischen Truppen Aufschluß. Das Kommando der USA-Truppen in Südvietnam gab zu, daß in den drei Tagen 3.700 Mann, darunter mehr als 1.400 USA-Armeeangehörige, getötet oder verwundet wurden.

(TASS)



REYKJAVIK. Die Bombardierungen des Territoriums der DRV durch die amerikanische Luftwaffe einstellen, das Vietnam-Problem auf dem Verhandlungswege lösen, die nationale Befreiungsfront Südvietnams als gleichberechtigten Verhandlungspartner anerkennen, dies forderten die Abgeordneten des isländischen Parlaments (Althing) vom Volksbund und der Fortschrittspartei. In einem gemeinsamen Resolutionsentwurf, der von ihnen im Althing vorgelegt wurde, wird auf die hohe Gefahr des Krieges in Vietnam hingewiesen, der sich in jedem Augenblick in einen neuen Weltkrieg verwandeln kann.

BÜSSEL. Vom 29. April bis 1. Mai 1968 findet in Brüssel die 41. internationale Messe statt. Ihren Beschluß, an der Messe teilzunehmen, äußerten bereits die UdSSR, Bulgarien, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, sowie Großbritannien, die BRD und andere Länder. Zum ersten Mal werden sich an der Messe kollektiv die Länder beteiligen, die der allgemeinen afro-madagassischen Organisation angehören.

NEW-YORK. Die Kommunistische Partei der USA muß den Erfolg des Budapest Treffens mit allen Mitteln fördern, da es besondere Bedeutung für die Verschärfung des Kampfes gegen den Imperialismus, in erster Linie gegen die aggressive Politik des USA-Imperialismus, hat, erklärte der Vorsitzende der Kommunistischen Partei der USA, Henry Winston, auf einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Nationalkomitees der Kommunistischen Partei der USA. Diese Sitzung war den Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Konsultativtreffen der kommunistischen und Arbeiterparteien in Budapest gewidmet, meldet die Zeitung „Worker“.

KAIRO. Die Frage der Freimachung der Schiffe, die im Suez-Kanal stecken geblieben sind, könne nicht mehr Gegenstand der Diskussion sein. Diese Schiffe würden den Suez-Kanal nicht verlassen können, bis die Nahostkrise nicht beigelegt und der normale Schiffsverkehr wiederaufgenommen werden seien. Ägypten werde keine Versicherungen Israels mehr zur Kenntnis nehmen. Denn dies würde bedeuten, das Recht Israels anzuerkennen, das letzte Wort über das Schicksal des Kanals zu sprechen. Das schreibt der diplomatische Beobachter der Zeitung „Al-Ahram“.

TOKIO. In den letzten Tagen ist die Anzahl von Flugzeugen, die mit verwundeten Soldaten aus Südvietnam außer Verkehrrplan in Japan eintreffen, rapide gestiegen.

Die genaue Anzahl der Verwundeten, die in diesen Tagen aus Südvietnam nach Japan gebracht worden sind, ist nicht bekannt. Nach Aussagen von Arbeitern, die auf den USA-Stützpunkten beschäftigt sind, seien alle Betten in den Feldlazaretten besetzt. Sie berichten, daß es eine so große Anzahl der Verwundeten seit Beginn des Krieges in Vietnam noch nicht gegeben habe.

MEXIKO. Die Flüge amerikanischer Bomber mit Kernladung an Bord müssen im Interesse der Völker aller Länder eingestellt werden, schreibt die mexikanische Zeitung „Heraldo de Mexico“ zum Absturz eines Bombers „B-52“ in Grönland. Derartige Flüge stellen eine ständige Gefahr für die Völker der Welt dar, betont das Blatt.



Treffen im ZK der KPdSU

Am 2. Februar fand im Zentral-Komitee der KPdSU ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew mit den Leitern der landwirtschaftlichen Abteilungen des ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, Regionen- und Gebietspartei-Komitees. Die Teilnehmer des Treffens diskutierten über die Arbeit der landwirtschaftlichen Abteilungen des ZK der KPdSU zu monatlichen Kursen befinden.

Bei der Begegnung waren die Genossen A. P. Kirilenko, F. D. Kulakov und verantwortliche Mitarbeiter der landwirtschaftlichen Abteilung des ZK der KPdSU anwesend.

In seiner Rede schätzte Genosse L. I. Breschnew die Rolle der landwirtschaftlichen Abteilungen der Parteiorgane in der praktischen Verwirklichung der Politik der Partei auf dem Lande hoch ein und sprach ausführlich über die aktuellen Probleme der Landwirtschaft. Die Hauptaufmerksamkeit war auf die praktischen Fragen der Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitag und der Plenen des ZK der KPdSU über die Entwicklung der Landwirtschaft und vor allem auf die Steigerung der Produktion von Getreide und Erzeugnissen der Viehzucht, die Steigerung ihrer Qualität und Verringerung der Gesteungskosten gerichtet.

Genosse Breschnew verleiht besonders bei einigen Perspektivfragen des weiteren technischen Fortschritts in der Landwirtschaft.

Die Leiter der Kurse machten sich mit der Arbeit der Spitzenkolchese und sowchoses des Moskauer Gebiets bekannt, trafen sich mit namhaften Gelehrten des Landes. (TASS)

Zu den besten Schaffern des Kraftwagenparks des Gebiets Zellograd gehören Anatol Witter aus Wischnjowka, Wassili Wotwtschuk aus Bestjube und Jakob Bessler aus Roshdestwenka. Mit seinem Selbstkipper legte jeder an die 300 000 Kilometer ohne Generalüberholung zurück.

Gutes Lob verdiente auch der Autoschlösser des Kraftwagenparks aus Bestjube, Eduard Wied. Bei einer Erfüllung des Schleißbols von 140 Prozent ist auch die Qualität immer auf der Höhe.

UNSER BILD: (von links) Jakob Bessler, Wassili Wotwtschuk, Eduard Wied und Anatol Witter. Foto: Th. Esau

Ein Wort über meinen Kollegen

Ein „historisches“ Foto. Einige Burshen liegen am Ufer eines Steppenflusses an einem Felsen und erholen sich nach dem Arbeitstag. „Dieses Foto wurde vor mehr als 12 Jahren aufgenommen“, sagt Rudolf. „Ich arbeitete damals noch in der Turgaisker Schürflings-Expedition. Stell dir vor: Man knipste uns auf derselben Stelle, wo jetzt der Sowchos „Arkalyk“ liegt. Das Foto ist jetzt historisch geworden. Ich erinnere mich daran drei Jahre später, als wir abends das erste Zelt aufschlugen und eine Parteilerversammlung durchführten. Mich wählte man damals zum Parteisekretär des neugegründeten Sowchos. Es war ein Sowchos des zweiten Neulandzuges im Nowo-Arkalyksker Rayon. Ich suchte das Foto hervor und zeigte es auf der Komsohlversammlung. Einige wunderten sich, daß es in diesem menschenleeren Steppenrayon schon vor ihnen Leute gegeben hatte, ja selbst der Parteisekretär, der fast ein Alteingesessener ist, der diese Gegend gut kennt. Auf der Versammlung kam es zu einem interessanten Gespräch.

Der Winter trat unverhofft ein, dabei schneereich und frostig. Der Schnee ist ein ausgezeichnetes Merkmal für gute Ernteerträge. Aber der Frost... Die Menschen sind ja in Zelten untergebracht,

wenngleich schon eine Straße angelegt ist. Ein großer Mangel an Wohnungen macht sich spürbar. Die Reparaturarbeiter sind bei schneidenden Steppenwinden bei der Arbeit. Manche schliefen diese Gegend, andere „ziehen Leine“, fahren nach Arkalyk; es gehen Gerüchte von einer neuen Stadt, von Gruben und großen Geldern.

Diese Gerüchte muß man klären, die Leute zurückhalten, alles unternehmen, um sich im Sowchos zum ersten Frühjahr vorzubereiten.“

Rudolf Brunner gibt sich vollständig der schweren und für ihn neuen Sache hin. Im Rayonkomitee wird vor allem seine Energie geschätzt, im Sowchos dagegen sagen die Leute, daß Schlichtheit und Freigebigkeit für ihn kennzeichnend sind, daß er ein zuvorkommender Mensch, ein guter Arbeiter ist. Die Leute haben sich nicht geirrt.

„Es war ein blendend heller Wintertag, Rudolf ging auf die Straße. Es wehte ein leichter Steppenwind. Vor den entlegenen Zelten drängten sich Menschen. Dort stand der diensthabende Kraftwagen. Rudolf ging hin, grüßte. Man antwortete ihm. Einige aber wandten sich verlegen ab, andere wiederum taten so, als ob sie sehr beschäftigt seien. Etwa 10 junge Traktoristen bereiteten sich offensichtlich darauf vor, den Sowchos heimlich zu ver-

lassen. Auffallend war einer, der gerade mit seinem abgeschabten Koffer beschäftigt war.

Rudolf stand eine Zeitlang schweigend. Fragen, warum sie ausreisen wollen? Wohin? Ihnen zureiden? Sie überzeugen? Worte werden da nicht helfen. Die Jungens können hitzig werden und mit Bosheit kommen.

Der Junge mit dem alten Koffer hielt es nicht länger aus.

„Nun, worauf warten wir? Da kann man ja krepieren. Los, Jungens, trauf auf den Wagen.“ Dabei stieß er einigemal lästerliche Flüche aus.

„Augenscheinlich liebt er seine Mutter sehr!“, blinzelte Rudolf den Jungens zu.

„Ja, ja, ohne das Fluchen kann er nicht auskommen“, meinte ein anderer. Ein allgemeines Gelächter brach aus.

Der Händelsucher spuckte den Zigarettenstummel aus und kletterte in den Wagenkasten, warlete anschließend darauf, was der Parteisekretär sagen wird, wie die anderen auf seine Handlung reagieren werden. Dann warf er sich auf das im Wagenkasten gelegene Strohhalm. Noch drei Jungens folgten ihm.

„Drück auf das Pedal, Chef!“, begann der Radaumacher in das Fahrerhaus zu rufen.

„Ich werde schon draufdrücken,

und wenn ich euch unterwegs verliere, wird es kein großer Verlust sein“, entgegnete der Fahrer.

Vier Jungens fuhren mit Sack und Pack ab, die anderen kehrten zurück in die Gemeinschaftswohnung.

„Natürlich, dieser da mit dem Koffer ist ein Schuft. Aber, Rudolf Alexandrowitsch, es ist wirklich schwer hier, einsam, langweilig. Mädchen gibt es auch keine, sogar auf der Ziehharmonika möchte man da nicht spielen“, sagte aufatmend einer von ihnen und warf unzufrieden eine zerknüllte Zigarettschachtel in den Schnee.

„Gewiß, hier ist es nicht leicht“, gab der Parteisekretär zu. Doch er konnte nicht mit allem, was der Junge da sprach, einverstanden sein. Als der Sowchos angelegt wurde, war es viel schwerer. Es gab keine Gemeinschaftswohnungen. Sie wurden gebaut, auch ein Klubhaus, eine Speisehalle wurden eingerichtet.

„Und hier werden zweistöckige Wohnhäuser, ein großes Schulgebäude, ein Park und vieles andere entstehen.“

„Auch Bänkechen wird es geben? Blumen...“, spöttelte jemand.

„Alles wird sein, auch Asphalt und Gas, ein Kulturhaus werden wir bauen“, bekräftigte der Parteisekretär seine Worte.

„Der Parteisekretär hat uns da ein Bild vorgezeigt, daß es einem in die Augen sticht, ich beginne bald zu weinen“, scherzte einer. Doch den Spaß verstanden alle.

„Du kannst sprechen, Parteisekretär“, mischte sich ein anderer ins Gespräch ein. „Hättest du das dort beim Auto gesagt, dann wären wir bestimmt ausgerissen.“

„Ganz richtig!“ stimmten die anderen Jungens bei.

„Aber warum?“ Rudolf blieb stehen.

„Ja so, vielleicht ist das auch alles richtig, aber es geschieht nicht bald, womöglich auch gar nicht.“

„Mit Worten kann man niemand zurückhalten!“

„Als wir sahen, was getan wird, da juckte es uns in den Fingern, wir arbeiteten begeistert, und nun ein Winterschlaf...“

Die Jungens boten ihm eine Zigarette an und der Parteisekretär ließ sich Feuer geben, obgleich er sonst nicht raucht. Es wurde noch von den Mädchen gesprochen, wie schön es wäre, ihre Stimmen zu hören. Vielleicht könnte der Parteisekretär da mithelfen? Die Jugend begann Pläne zu schmieden.

„Am Montag versammelte Brunner die Mitglieder des Parteibüros und erzählte ihnen von seinem Sonntagserlebnis. Jemand meinte: „Das ist nichts Neues, daß einige wegfahren, das ist bekannt, man kann sie doch nicht am Seil zurückhalten. Im Frühjahr kommen andere.“

„Vor Schwierigkeiten sind sie in Angst geraten“, meinten andere.

Daß diese Bemerkungen zum Teil richtig waren, war nicht abzusehen, aber Rudolf sagte:

„Sie fahren weg, nicht nur weil es schwer ist, sondern auch weil es einsam ist!“

„Richte doch ein Puppentheater ein“, erwiderte jemand.

„Nicht daran liegt es. Es ist einsam, weil sie das Ziel ihrer Arbeit nicht sehen und nicht wissen, wer was vollführt, was daraus wird? Ob überhaupt daraus etwas wird?“

„Man hält die Leute nicht im Laufenden“, bemerkte skeptisch einer der Mitglieder des Parteibüros.

„Das ist ein leeres Geschwätz im Laufenden“, erwiderte ein bejahrter Traktorist, der selten sprach, aber heute tonangebend war. „Mit den Jungens muß man

arbeiten, ihnen sind Aufträge zu geben, ordentliche Arbeit muß man ihnen geben. Sie schlafen ja bei uns. Richtige Arbeit brauchen sie, damit sie sich die Hände kräftigen, die Arme aufkrepeln, damit die Leute ihre Arbeit sehen und begreifen, wer ist wer.“

„Es ist eine schwere Sache für einen neuen Sowchos in der Winterzeit. Der Parteisekretär ist kein Kontrolleur, sondern ein Organisator. Im Rayonpartei-Komitee sagt man ihm: „Organisiere die Sache, das Volk hat sie dir anvertraut.““

Es vergingen einige Jahre, die Wirtschaft des Arkalyksker Sowchos erstarkte, die Parteiorganisation wurde größer, auch die Menschen wuchsen mit ihm, jene Menschen, die den Anfang machten, die die ersten Zelte aufstellten. Viele wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet und setzten ihre Arbeit auf den Turgaisker Ländereien fort, helfen den Ackerbauern zu vergrößern.

„Rudolf Brunner steht vor der Absolvierung der Alma-Atar Parteilchule. Immer öfter ist die Rede davon, wohin man ihn wohl auf Arbeit schicken wird. „Ich möchte ihn den Arkalyksker Rayon fahren, dort begann ich mein Leben“, sagt Rudolf. „Jetzt hat man sich mit Kenntnissen bereichert, versteht vieles besser, steht weiter“, lächelt er.

„Auf den Straßen ist es dunkel, im Zimmer von Rudolf aber erlöscht das Licht erst spät um Mitternacht... Es ist eine angestrengte Zeit. Die Staatsexamen sind im Gange.“

P. POGODAJEW
Alma-Ata



KULTURCHRONIK

Jubiläumsausgabe von Gorkis Werken

Die 55bändige Ausgabe der Werke Maxim Gorkis wird eine der bedeutendsten unter den zahlreichen Publikationen zum 100jährigen Jubiläum des Schriftstellers sein, das im März dieses Jahres begangen wird.

Diese besonders vollständige Sammlung von Werken, Artikeln und Briefen Gorkis wird nun herausgegeben. Sie umfaßt Novellen und Briefe, die bisher nicht veröffentlicht waren. Das ist die 13. Ausgabe von Gorkis Werken in russischer Sprache.

Der Sammelband „Nicht veröffentlichte Artikel und Notizen“ ist eine von mehreren hundert Ausgaben und Monographien über Gorkis Schaffen, die in diesem Jahr in Moskau erscheinen. In einem großen Band (600 Schreibmaschinenseiten) werden Artikel aus der Frühperiode seines Schaffens, Varianten literarischer Texte, und Bemerkungen über Bücher und Menschen, die der Schriftsteller kannte, zusammengefaßt.

Dem Autorenkollektiv gehören namhafte Musikwissenschaftler, darunter auch ausländische, an.

Briefmarke zum Gedenken an Lenins Schwester

Maria Uljanowa, Lenins Schwester und eine Funktionärin der KPdSU (1878 — 1937), ist auf einer neuen Briefmarke zum Wert von 4 Kopeken abgebildet.

Maria Uljanowa trat 1898 der Partei bei. Wegen bolschewistischer Propaganda unter den Arbeitern wurde sie von der zaristischen Regierung mehrmals verhaftet. Nach

der Oktoberrevolution 1917 war Maria Uljanowa Mitglied des Redaktionskollegiums der „Prawda“. Sie arbeitete im Zentralapparat der Partei und wurde zum Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der UdSSR gewählt.

Die letzte Ruhestätte Maria Uljanowas befindet sich auf dem Roten Platz in Moskau.

Mündliche Rede ist Trumpf

Iwan Jakowlewitsch gibt seinen Schülern schon gleich von der ersten Stunde an die „Möglichkeit“, deutsch zu sprechen. Selbst spricht er mit den Schülern nur deutsch.

Eine interessante Arbeit führt Lehrer Welbert zur Schaffung einer geeigneten Sprachsituation und spornt damit die Schüler zum selbständigen Erzählen an. Auf diese Art und Weise werden die Schüler zum freien Sprechen angeleitet und sie gewöhnen sich bald daran, unvorbereitet über eigene Erlebnisse, über Familienangelegenheiten, über ihre Umgebung kurz und folgerichtig zu erzählen.

Diese Lernmethode ist für die Schüler der Nowo-Schubinsker Schule schon lange nichts Außergewöhnliches in der Deutschstunde. Sie überzeugen sich dabei, daß sie ihre erworbenen Fertigkeiten im Sprechen auch im Leben anwenden können.

Um die erworbenen Kenntnisse besser zu verankern, wendet Lehrer Welbert in seinen Stunden verschiedene technische und Anschauungsmittel an.

N. KONDRATENKO
Gebiet Sempalatinak



Nach Absolvierung der Leningrader Landwirtschaftlichen Hochschule kam Dmitri Arsenjew nach Kasachstan. Jetzt leitet er die Abteilung für Viehzucht in der Kokschetawer landwirtschaftlichen Versuchsstation. Der junge Gelehrte absolvierte im Fernstudium die Aspirantur und führt gegenwärtig eine große wissenschaftliche Forschungsarbeit zur Vervollkommnung der Kreuzungszucht.

Geburt einer Armee

Presseagentur Nowosti bringt als gekürzten Nachdruck aus der Zeitung „Krasnaja swesda“, Zentralorgan des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR, den nachstehenden Artikel, der aus der Feder eines der ersten Kommandeure der Roten Armee stammt.

Die Schneegestöber des Februar 1918, die verschneiten Wälder und Felder in der Umgebung von Pskow und die angreifenden deutschen Truppen habe ich für immer in Erinnerung behalten. Die Truppen wurden von den Machthabern des Deutschen Reiches in Marsch gesetzt, um den soeben geborenen Arbeiter- und Bauernstaat zu ersticken, unser Land zu zerstücken und zu verklaven. Und so nahmen die gewaltigen vorzüglich bewaffneten und siegesriegerischen Heere des Kaisers die Offensive auf.

Thaten standen wir, Männer und Führer der ersten Regimenter der Roten Armee, gegenüber, die soeben in großer Eile aus Freiwilligen gebildet wurden. Es mangelte uns an Waffen, Munition und Verpflegung, es haperie mit der taktischen Führung und dem Zusammenwirken, aber dennoch fügten wir den kaiserlichen Truppen empfindliche Schläge bei: besetzten wichtige Straßen, harrierten auf vorteilhaften Verteidigungslinien aus, griffen die vormarschierenden Kolonnen des Gegners von den Flanken und vom Rücken an, gingen bei jeder Möglichkeit zum Gegenangriff über.

Die junge Rote Armee hatte es ungeheuer schwer. Aber ihre Soldaten wußten: um den Sowjetstaat zu retten, müssen sie Zeit gewinnen, den deutschen Angriff für einige Tage, ja sogar für einige Stunden lang aufhalten. Von Hand zu Hand wurde damals ein von Lenin verfaßtes Flugblatt gereicht. Es trug die Überschrift: „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!“ Und die flammenden Worte des Leninschen Appells: „Jede Stellung bis zum letzten Tropfen Blut zu halten!“ wurden für uns zu einem Gesetz. Wir waren fest davon überzeugt, daß Lenin, die bolschewistische Partei und das werktätige Volk Rußland alles Notwendige tun werden, um die junge Sowjetrepublik zu retten. Tatsächlich leiteten in diesen Tagen das Zentralkomitee der Partei und die Sowjetregierung eine unermüdliche Arbeit, um den Widerstand zu organisieren. Die breiten Massen der Arbeiter und Bauern erhoben sich zum Schutz des sozialistischen Vaterlandes. Am 22. und 23. Februar fanden in Petrograd und Moskau, in den Industriebetrieben der Ukraine und des

ge über die Weißgardisten und Interventionen.

Lenin und die Partei vollzogen mit ungemeinem politischem Fingerspitzengefühl den Übergang von der Ergänzung durch Freiwillige, die nach dem Zusammenbruch der alten Armee einzig möglich war, zur Bildung einer regulären Kaderarmee, die auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ergänzt, durch bewußte eiserne Disziplin zusammengehalten wurde und einen neuen aus dem werktätigen Volk stammenden Kommandeurstand besaß, eine Armee, in der ständig politische Arbeit geführt wurde.

Von gewaltiger Bedeutung für die Festigung der regulären Roten Armee waren die Beschlüsse des im März 1919 stattgefundenen VIII. Parteitag. Ich weiß noch sehr gut, mit welchem großem Interesse wir, damals noch junge Kommandeure, die Parteitagbeschlüsse studierten, uns von den Delegierten über Lenins Reden erzählen ließen, in denen er den Partisanen-Einsatz vorantreibt, zum Kampf für Zentralisierung und feste Disziplin, zu einem weiten Aufschwung der politischen Aufklärung und der Parteilichkeit aufrief. Die Parteitagbeschlüsse und die Reden Lenins enthielten eine erschöpfende Antwort auf alle Fragen, die damals uns, Rotarmisten, Kommandeure und Politarbeiter, bewegten.

Bei der Organisation der Landesverteidigung stützte sich die Partei ebenso wie in ihrer ganzen Tätigkeit auf die Hilfe der werktätigen Massen. Die Armee wurde durch Tausenden von Freiwilligen geschaffen, die in jener schicksalsschweren Zeit Soldaten wurden, durch Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die trotz Hunger und Not Waffen, Munition und verschiedenes Kriegsgerät herstellten, durch Millionen von werktätigen Bauern, welche die größten Entbehrungen in Kauf nahmen, um der Armee Verpflegung und Futter zu geben.

Vor mir liegen jetzt einige vergilbte Dokumente, die mit den ersten Monaten des Jahres 1918 datiert sind. Es sind ergreifende Zeugnisse des gewaltigen patriotischen Elans, der in jener gefährlichen Zeit die Arbeiter und Bauern der jungen Sowjetrepublik erfaßt hatte. Aus Charkow wurde Anfang März telegraphiert: „Ganze Werkbetschaften melden sich zu der Roten Armee“. Ein Bericht aus dem Gouvernement Moskau: „Die Meldung zu der Roten Armee hat derartige Ausmaße angenommen, daß die Frage entsteht, auf welche Art man dem Andrang der Freiwilligen Herr werden kann.“ Und hier die Resolution einer Bauernversammlung des Dorfes Starowezschits der heranreifenden gefährlichen Ereignisse, da die Feinde der Revolution unsere Freiheit zu ersticken versuchen, sind Abteilungen der freiwilligen Roten Armee aufzustellen. 2. Wir fordern, daß man uns sofort Waffen, Bekleidung und Gerät zuteilt.“

Fragen der Kriegsführung standen damals im Brennpunkt der Aufmerksamkeit sämtlicher Staatsorgane. Die Dorf-, Kreis- und Gouvernementssovjets, die mit der Konsolidierung der neuen Macht in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich alle Hände voll zu tun hatten, sorgten in erster Linie für die Armee. Die Militärkommissariate sammelten Waffen und Gerät, stellten Ersatz bereit. Der soeben gebildete kommunistische Jugendverband rief die werktätige Jugend unter die Fahnen, und ganze Komsohlzellen traten der Roten Armee bei. Gerade damals konnte man häufig Schildchen sehen, von denen heute Legenden erzählt werden: „Bezirkleitung geschlossen. Alle sind an der Front.“

In der Vorhut der ganzen Arbeit zum Aufbau der neuen Armee, auch in den ersten Reihen ihrer Soldaten standen die Kommunisten. Sie wurden in den schwierigsten Abschnitten eingesetzt. Sie scharten durch ihren revolutionären Elan die Soldaten um sich, trugen die Worte der Leninschen Wahrheit und die Ideen der Kommunistischen Partei in die Truppen. Nicht von ungefähr heißt es in einem Dokument aus den Bürgerkriegszeiten: „Der Geschichtsforscher wird dereinst mit Erstaunen verzeichnen, daß verantwortliche Personen, um die Siegeschancen abzuschätzen, manchmal die zur Verfügung stehenden Kommunisten weit günstiger als die Kanonen und Maschinengewehre zählten.“

„Nun sind fünf Jahrzehnte vergangen. Die Sowjetarmee und die Sowjetflotte, die im Kampf geboren und gefestigt wurden, haben sich in den Schlachten des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Heute sind sie zu einer militärischen Macht geworden, welche die Arbeit der sowjetischen Menschen, die Sicherheit der Völker der sozialistischen Länder und den Weltfrieden beschützt.“

Wir Veteranen prüfen die Wesenszüge unserer heutigen Armee und vergleichen sie mit jener Armee, in der unser Dienst begann. Es ist dieselbe und dennoch eine ganz andere Streitmacht.

Dieselbe, weil in ihren Soldaten und Offizieren der gleiche revolutionäre Geist lebt, die gleiche Ergebenheit dem Volke und der Sache des Kommunismus, die ständige Kampfbereitschaft, die selbstlose Pflichterfüllung. Aber dennoch ist es eine andere Armee, und zwar nicht nur deshalb, weil ihre Waffen anders sind, sondern hauptsächlich, weil die geistige Welt ihrer Männer viel reicher wurde. In dieser Armee dienen jetzt gebildete Menschen, die sich sowohl in der marxistisch-leninistischen Wissenschaft als auch in ihrem soldatischen Handwerk aus dem Effeff auskennen. Ich glaube gerade so stellte sich Wladimir Iljitsch Lenin die sowjetischen Soldaten vor.

Alexander TSCHEREPANOW
Generallieutenant a. D.
(APN)

DAS LENINOGORSKER, mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnetes Polymetall-Kombinat arbeitet nach dem neuen System der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung erst ein Jahr. In dieser Zeit sind hier bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Die Arbeitsleistungen des Kombinat haben sich verbessert und sind jetzt sehr gut geworden. Doch nicht das ist eigentlich die Hauptsache.

Dem neuen System Vertrauen geschenkt

Am besten waren auf das neue System der Planung und wirtschaftlichen Stimulierung die Arbeiter vorbereitet. Sie wollten besser als andere, wann und in welchen konkreten Fällen man im Betrieb die Wirkung des ökonomischen Hebels spüren wird. Viele Spezialisten waren aber zuerst der Meinung, beim neuen Planungssystem werde nur die Buchhaltung neu geführt werden. Man sah sich veranlaßt, im Kombinat eine weitgehende ökonomische Schulung zu organisieren.

Es erwies sich auch, daß es dem Kombinat für eine normale Arbeit unter den neuen Bedingungen an Umlaufmitteln fehlt. Man konnte sie durch die Aufstellung eines Gegenplans auffüllen. Und das Kombinat übernahm einen zusätzlichen Auftrag, der 800 000 Rubel Gewinn einbringen sollte. 72 000 Rubel davon wollte man in den Stimulierungsfonds entrichten und die übrige Summe — zur Erfüllung des Gegenplans und zur Erzielung eines zusätzlichen Gewinns verwenden.

Gerade aus diesem Grunde stellte das Kombinat einen intensiven Gegenplan auf. Und das geschah so, daß man hier in den vorangegangenen Jahren stets Gewinn erzielt hatte. Der Umfang der Produktion sollte sich also vergrößern, die Produktionskosten sollten sich verringern. Der Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben sollte auf 2 600 000 Rubel gebracht werden.

Um dieses zu erzielen, galt es,

chen. Im Kombinat ging man sofort an die Einführung des technischen Fortschritts und der WAO-Pläne. Andererseits wurde den Werkhallen eine große produktionswirtschaftliche Selbständigkeit eingeräumt, damit die Menschen im Kampf um die Planerfüllung ihre eigene Initiative ergreifen könnten. Gleichzeitig stieg ihre ökonomische Interessiertheit am Resultat ihrer Arbeit. Man achtete jetzt mehr auf die Arbeitsqualität. Die Rolle der

Es gab auch Zweifler

Die Sache ist die, daß die Prämien aus einem besonderen Lohnfonds gezahlt werden, der im Betrieb auf Kosten der Gewinne gebildet wird. Für das erste Quartal hatte man das Geld in der Bank als Kredit geliehen. Als aber das Quartal zu Ende ging, stellte es

neue Form der Finanzberichterstattung gebracht hat, sondern auch obligatorisch eigene Initiative, wirtschaftliche Selbständigkeit und Mut bei der Lösung von Produktionsaufgaben erfordert. Wieder andere — jene, die den Plan nicht bewältigt hatten, schwiegen beschämt.

So zeigte sich der ökonomische Hebel in Aktion.

Nur eins war schade — diejenigen, welche die Quartalprämie verdient hatten, sollten sie nun nicht

stellten sie sich auf die ökonomische Kennziffer ein. Bevor sie aus dem Lager Rohstoffe, Materialien oder Ausrüstungen holen, bringen sie ihre Bedürfnisse mit den Möglichkeiten in Einklang. In den Werkhallen verstärkte man den Kampf für die Qualität, denn Qualitätsergebnisse brachten einen soliden Gewinn ein. Man begann, die Flotatoren für den höheren Zerkleinerungsgrad zu präparieren, im Bleiwerk führte man Prämien für den Bleigehalt in den Schlacken ein — je höher die Entbleiung, desto größer die Prämie. Auf einigen Abschnitten zahlte man die Prämien nach wie vor für die Arbeitsproduktivität, denn diese Kennziffer charakterisiert die Arbeitserfolge am besten. Manchmal schlug man den Arbeitern sogar vor, einen Gegenplan zu übernehmen. Praktisch sah es so aus: Für jede Tonne Erz, das über den Hauptplan hinaus gewonnen wurde, erfuhr allerdings ein Bestandteil des erfüllten angespannten Plans war, zahlte man nicht 3, sondern 4 Prozent der Plankosten.

Jubiläum der Sowjetmacht wurde das Kombinat mit der Gedenkfahne des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gewürdigt. Das war faktisch die offizielle Anerkennung dessen, daß das Kombinat es versteht, unter den neuen ökonomischen Verhältnissen zu arbeiten.

Gegen Jahresende erzielte das Kombinat 1 250 000 Rubel überplanmäßige Einsparungen an Selbstkosten, viele Rubel Überplanertrag. Das geht selbstverständlich über jeden Plan hinaus, den das Kombinat am Anfang des Jahres angenommen hat. Die Arbeitsproduktivität ist im Vergleich zum vorigen Jahr um 19 Prozent gestiegen.

Das hat ermöglicht, den Arbeitern 2 000 000 Rubel Prämienfelder aus dem Lohnfonds und 600 000 Rubel aus dem Stimulierungsfonds auszus zahlen. Im Vergleich zum Vorjahr ist das um 2 000 000 Rubel mehr. Der Arbeitslohn stieg durchschnittlich um 25 Prozent.

Spricht das nicht dafür, daß die Wirtschaftsreform einen mächtigen Antriebsfaktor in der Entwicklung der produktiven Kräfte gegeben hat?

Das ist jedoch wieder nicht die Hauptsache.

Die neue Reform hat jeden Arbeiter, jeden Leiter zum Herrn eines Abschnitts gemacht, für dessen Arbeit er verantwortlich ist. Jeder Werktätige, jeder Spezialist fühlt sich jetzt wirklich als Herr des Betriebs. Damit wurde die früher bestehende psychologische Barriere zwischen dem Schaffenden und dem Herrn des Betriebs endlich überwunden.

Psychologische Barriere überwunden

ungenutzte Reserven zu ermitteln. So wurde ein ganzer Maßnahmenkomplex erarbeitet. Man verbesserte das Elektroschmelzen von Staub, beförderte jetzt die Abgänge anstatt mit Kraftfahrzeugen durch eine Rohrleitung. Man führte außerdem viele kleinere technische Neuerungen ein. Sie erwiesen sich alle als wirtschaftlich effektiv.

Es sei hier gesagt, daß diese Neuerungen auch ohne den Übergang zum neuen Planungssystem hätten eingeführt werden können. Aber dieser Prozeß hätte länger gedauert. Anders jetzt. Um die materiellen Verhältnisse der Schaffenden zu verbessern und eine normale Arbeit des Kombinat vorrecht zu erhalten, sah man sich genötigt, einen Gegenplan zu übernehmen. Um den Plan zu erfüllen, der nun schon Gesetz geworden war, mußte man nach zusätzlichen Reserven suchen und sie mobilisieren.

wirtschaftlichen Rechnungsführung erhöhte sich. Deshalb berechneten jetzt der Werkhallenleiter, der Brigadier und der Arbeiter jede Kopeke. Zum Rohstoff, zu Materialien verhielt man sich jetzt wirtschaftlicher, auch die Werkbänke und Mechanismen kamen in eine bessere Pflege. Den Menschen wurde klarer, was in der Arbeit der Produktionsabschnitte das Wichtigste ist, weil man anstatt der 15—25 Kennziffern, die man früher den Bergwerken, der Anreicherungsfabrik, dem Bleiwerk gegeben hatte, gegenwärtig nur zwei Hauptkennziffern einplante.

Ende des Monats wußte jede Brigade, jede Werkabteilung, welche Geldsumme sie aus dem Fonds für materielle Stimulierung bekommen wird. Die Ergebnisse im Kombinat sind bestätigt: Ja, das ist so, und ihr bekommt eure Geld vollauf.

sich heraus, daß einige Brigaden und Abschnitte den Plan um vieles überboten haben und auf Prämien warten, andere aber haben den Plan nicht bewältigt. Im großen und ganzen gab es keinen hinlänglichen Grund, den Schaffenden des Leninogorsker Bergwerks, der Anreicherungsfabrik, dem Zinkwerk Prämien aus dem Stimulierungsfonds zu zahlen. Einige Brigaden aber hatten sie verdient. Diese Menschen warten auf Geld, die Bank aber gibt es nicht.

Und da erfolgte ein Umschwung der Menschen. Zuerst empfingen viele das System der materiellen Stimulierung mit Zweifel. Das waren in erster Linie diejenigen, welche die Planaufgaben überboten hatten und nun vergebens auf Prämien warteten. Andere, hauptsächlich Leiter und Spezialisten mittlerer Stufe, begriffen, daß die neue Wirtschaftsreform nicht nur eine

bekommen. Das wäre den initiativ-reichen Arbeitern gegenüber doch ungerecht. Und dann wurde beschlossen, ihnen Prämien in voller Höhe aus dem Fonds des Kombinatdirektors auszus zahlen.

Das neue System begriffen

In den zwei ersten Monaten schien es manchen Menschen nur, daß sie die neue Reform begriffen haben. In Wirklichkeit glaubten sie blind daran. Jetzt galt es, das Versäumte nachzuholen.

In jeder Abteilung wurden Maßnahmen erarbeitet, deren Verwirklichung die Schulden begleichen sollte.

Früher kämpften die Menschen um laufende und Kubikmeter, d. h. für die Umfangskennziffer. Jetzt

Ein Arbeitstag im Streb

Wenn der Winterabend die Stadt Karaganda in Dämmerung hüllt, erglöhnt an der Spitze der Förderanlage der Grube 33-34 ein fünfackiger Stern — das Symbol der Stoßarbeit der Kumpel. Schon mehrere Jahre hindurch ist diese Grube ein Spitzbetrieb des Trusts „Oktjabrugol“. Auf ihrem Konto stehen allein im Jubiläumsjahr der Sowjetmacht überplanmäßige 50 000 Tonnen überplanmäßige Kohle. Die Kumpel beschloss, den gewonnenen Anlauf auch im dritten Jahr des Planjahrtritts nicht zu verringern.

Wir besuchten die Grube an einem gewöhnlichen Arbeitstag im Januar.

Das 6. Kohlegewinnungsrevier wird von Alexej Kahn geleitet. Mit dem Namen dieses Reviers sind so manche Seiten aus der Geschichte des Spitzbetriebs verbunden. Die letzte und bedeutendste ist: die Kumpel förderten mit Hilfe der Kombine „K-52Sch“ im Juli 75 334 Tonnen Kohle zu Tage, womit sie die früher erreichten Kasachstaner Rekorde überboten.

In der Arbeiterkaue der Grube hängt die Leistungstafel. In der Zelle des 6. Reviers steht die Zahl 1 950. Soviel Tonnen Brennstoff hat das 6. Revier vom Anfang des Jahres über den Plan hinaus gefördert.

Die erste Arbeitsschicht des neuen Arbeitstags trat die Brigade von Nikolai Hilz an. In einer Kurzversammlung besprachen die Kumpel den Appell der Revierleiter der Grube Nr. 70 des Trusts „Leninugol“, der in der Gebietszeitung erschienen war. In diesem Appell werden alle Bergarbeiter aufgerufen, im Jahre 1968 noch produktiver zu arbeiten. Das 6. Revier übernahm alle Verpflichtungen: im dritten Jahr des Planjahrtritts 5 000 Tonnen Kohle über den festgesetzten Plan zu liefern, die Arbeitsproduktivität um 1,07 Prozent im Vergleich zum vergangenen Jahr zu steigern, 5 000 Rubel Staatskosten einzusparen.

Um 7 Uhr morgens brachte der Personalförderkorb die Brigade von Eduard Keller in die 300-Meter-Tiefe.

Die Brigaden wechselten einander ab, ohne den Motor abzustellen und schon einige Minuten später hobelte die Kombine eine 60 Zentimeter dicke und 2 Meter hohe Kohlenschicht ab.

Und oben in der Arbeiterkaue wurde die Ursache des nächtlichen Stillstands ernst besprochen. Hilz und seine Kameraden verlangten exakt abgestimmte Arbeit der Transportarbeiter.

Als die Nachtschicht nach Hause gegangen war, fuhr der Revierleiter in den Ort. Die Kumpelbrigade von Eduard Keller holte die rückständigen Dutzend Meter nach. Jetzt mußte die Kombine zusammen mit dem Förderer näher zum Flöz gerückt werden. Die Schär, die die abgebauten Kohle hinter der Kombine auf das Förderband schiebt, auf die andere Seite überworfen und der Streib in rückwärtiger Richtung abgebaut werden. Die Länge des Streibs — 310 Meter — ist an der Grenze des Reviers mit einer anderen Nische abgemerkt.

Jetzt stehen schwerere Verhältnisse bevor. Das Flöz führt nach oben. Die Mechanismen werden mit Hilfe der Hydraulik umgestellt, das nimmt nur eine halbe Stunde in Anspruch. Und schon hobelt die Kombine wieder eine dicke Kohlenschicht ab. Eduard Keller achtet darauf, daß die Zimmerhauer exakt arbeiten. Vier Reihen hydraulischer Stempel

decken die Arbeit der Brigaden im Abbauort. Die Stempel sind 1,7 — 2 Meter hoch. Sobald die Kombine 60 Zentimeter weit das Flöz entlang vorgerückt ist, stellen die Zimmerhauer sofort hinter ihr den folgenden hydraulischen Stempel, der die Kumpel sicher vor Einsturz schützt. Dabei wird die äußere, die vierte Reihe der Stempel weggenommen.

Die erfahrenen Kollektiv arbeitet rhythmisch. Gleichmäßig brummt die Kombine, auf dem Förderband fließt ein gewichtiger Strom schwarzen Goldes. Doch allmählich versiegt der Strom. Was ist los? Der Brigadier gibt das Signal zum Stilllegen der Kombine. Die Menschen beugen sich über die Mechanismen. Bald ist auch der Grund gefunden: die Bolzen des Flüssigkeitsantriebs sind locker geworden und das Maschinenöl ist aus dem Behälter ausgeflossen. Der Schlosser Nikolai Surajew ersetzt das Öl und schon bewegt sich das Aggregat nach dieser kurzen Pause wieder vorwärts.

Bis zum Schluß der Arbeitsschicht sind noch einige Minuten geblieben. Plötzlich kreischen die Schneckenröhren im Leerlauf: die Kombine ist am Ende des 310 Meter langen Streibs angelangt. Über 100 Tonnen überplanmäßiger Kohle sind abgebaut!

Von 15.00 bis 18.00 Uhr sind technische Vorbeugungsstunden im Abbauort des Reviers. Gewöhnlich wirtschaftete in dieser Zeit hier die Reparaturbrigade von Afanassi Kirjak. Jedoch nachdem die Grube zur fünftägigen Arbeitswoche übergegangen ist, löst diese Brigade 3mal wöchentlich die nach dem Gleitzeitplan arbeitenden Abteuerbrigaden ab. Heute ersetzen sie die Schicht von Alexander Ossypa. Dennoch warten nicht alle Mitglieder der Brigade Kirjak bis 18 Uhr. Vier Schlosser führen einige Stunden früher in die Grube ein. Sie untersuchen jede Baugruppe der Kombine, des Förderbands, den Ausbau und wenn nötig, „heilen“ sie die „kranken“ Stellen. Sie stellen die Kombine auf den Arbeitsplatz so, daß die Schicht sofort zu arbeiten beginnen kann.

Auf dem Flözband der Zentralförderung zieht der große Kohlenstrom. Irgendwo unten in der Grube erglöhnt sich das kleine „Flüßchen schwarzen Goldes“ des 6. Reviers in ihn. In 24 Stunden strömen 650 Tonnen mehr, als die Aufgabe vorsieht, zum Kohlenbunker. Und auf der Leistungstafel in der Arbeiterkaue erscheint in der Rubrik „Revier Nr. 6“ die Zahl 2 600! Allein ein Revier der Grube 33-34 lieferte der Helmat vom Anfang des Jahres zwelundehnhundert Eisenbahnzüge überplanmäßiger Kohle.

Der Brigadier der Auflader Heinrich Krause erzählt uns: „Im Dezember des vergangenen Jahres haben wir den Verladeplan um 19 000 Tonnen überboten anstatt 76 000 haben wir 95 000 Tonnen Kohle an die Verbraucher abtransportiert. Und dennoch sind 24 000 Tonnen Brennstoff auf Lager. Wir bekommen nicht immer genug Waggons. Im Januar liefern durchschnittlich 90 Waggons täglich ein, wir müssen aber 100 haben. Ich denke, wir werden sogar noch mehr brauchen.“

A. KUDRJA'WZEW, unser Eigenkorrespondent Karaganda



Ärzte helfen den Bauleuten

Nach Entwürfen des Allunionsinstitutes „Giprostele“ und des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für Glasfasern und Glasplastik wird der zweite Abschnitt eines Betelebes erichtet. An der Schaffung der Entwürfe für dieses Objekt war außer Ingenieuren, Konstrukteuren und Technologen auch eine Gruppe von Ärzten aus dem Charkower Wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Arbeitshygiene und Berufskrankheiten beteiligt.

Auf Bitte eines APN-Korrespondenten berichten die Kandidaten der medizinischen Wissenschaften Wassili Danilow und Valentin Mafanowski von einigen Besonderheiten des Entwurfes für diesen Betrieb.

Die Industrieproduktion von Glasplasten entwickelt sich in der Sowjetunion in schnellem Tempo, da diese Materialien in verschiedenen Industriezweigen Verwendung finden.

Allerdings sind ungeachtet des geplanten weiteren schnellen Wachstums der Produktion in diesen Betrieben noch nicht alle Fragen der Arbeitshygiene und der Vorbeugung gegen Berufskrankheiten bis zu Ende gelöst.

Die verbreitetste Methode zur Gewinnung von Glasplasten ist die Kontaktformung der Erzeugnisse, wobei man ohne Handarbeit nicht auskommt. Sowohl in technologischer, als auch in hygienischer Hinsicht ist diese Methode äußerst unvollkommen und hat keinerlei Zukunft. Beim unmittelbaren Kontakt der Arbeiter mit den synthetischen Harzen — mit Formaldehyd und Epoxidharzen und organischen Lösungsmitteln — können sich verschiedene Berufskrankheiten herausbilden, wie Hautkrankheiten,

Beschädigung der oberen Atmungsorgane, des Magens, der Nieren und Blutkrankheiten.

All dies berücksichtigt, hat das Institut breit angelegte hygienische Untersuchungen des technologischen Prozesses angestellt und auf Grund der Untersuchungsergebnisse den Projektoren Anregungen zur Gesundung der Arbeitsbedingungen der Arbeiter gegeben.

Die Untersuchungsergebnisse zeigten, daß bei verschiedenen Stadien des technologischen Prozesses schädliche chemische Stoffe wie Styrol, Maleinaldehyd, Azeton und Phenol in die Räume eindringen können. Das verbreitetste ist das Styrol, dessen Konzentration leicht die gestattete Grenze um einige Male überschreiten kann.

Ein anderer ungünstiger Faktor, der sich schädigend auf die Gesundheit der Arbeiter auswirken kann, ist Staub der Glasplastiken, der an Stellen der mechanischen Bearbeitung der Erzeugnisse in die Luft gelangen kann. Die festge-

stellten Staubkonzentrationen in der Luft waren in einigen Fällen sehr hoch, der Staub aber sehr fein und hochdispers.

Gründe der Verunreinigung der Luft durch schädliche chemische Stoffe und Staub konnten aber auch Unzulänglichkeiten in den technologischen Prozessen sein, bei denen die einzelnen Operationen der Gewinnung und Bearbeitung der Glasplasten in Handarbeit ausgeführt wurden.

Diese Untersuchungen waren die Grundlage bei der Ausarbeitung von hygienischen Anforderungen und Maßnahmen zur Gesundung der Arbeitsbedingungen für die Arbeiter in den Betrieben. Diese waren hauptsächlich auf die Beseitigung eines unmittelbaren Kontaktes der Arbeiter mit chemischen Stoffen durch Mechanisierung einzelner arbeitsaufwendiger Prozesse, auf die Hermetisierung der Apparate und Ausrüstungen und auf eine effektivere Ventilation gerichtet.

All das hatte positive Ergebnisse: die Arbeitsbedingungen der Arbeiter bei der Herstellung von platten- und wellenförmigen Glasplasten wurden radikal gesünder. Dank der Anbringung effektiver Saugvorrichtungen an den Stellen, wo die Glasstoffe getränkt und die heißen Platten beriebelt werden, ist die Staub- und Styrolkonzentration in der Luft um viele Male gesenkt worden und entspricht jetzt den sanitären Normen.

Gegenwärtig wird die zweite Abteilung eines sowjetischen Giganten zur Glasplastproduktion nach Entwürfen gebaut, in die die Hygienisten ihre Korrekturen eingetragen haben.

N. NESWITENKO (APN)



Freudevolle Kindheit

Am Südende unserer Siedlung Iszyk befindet sich der Sowchos-Kinderergarten „Issyk“ Nr. 1. Ein Fremder wird ihm in Sommer kaum finden, er ist von allen Seiten mit Gärten umringt und sieht einer Villa ähnlich. Das neue helle Gebäude bietet den Kindern ein gemütliches Heim. 54 weißbedeckte Kinderbetten stehen in peinlicher Sauberkeit da.

zu den Kindern liebevoll und freundlich und pflegen sie wie Mütter.
Auch die Leiterin S. A. Chromo- wa befindet sich ständig unter der fröhlichen Kinderschar.
Viele Freuden brachte das Neujahrsfest den Kleinen, denn die Erziehenden hatten sich mit den Kindern gut dazu vorbereitet.

Die Kindergärtnerinnen Gusina, Schuhmacher und Posnjakowa sind

D. HILGENBERG
Gebiet Alma-Ata

Allen gut bekannt

Peter Goßen steht im mittleren Alter, ist von einem athletischen Körperbau, gutmütig und fleißig. Er ist als Mechaniker und Maiszüchter im Sosnowski-Sowchos gut bekannt. Die Ernteerträge von Grünmasse waren in seiner Arbeitsgruppe immer die höchsten — 100 und mehr Zentner vom Hektar.
Im Winter fährt er den Dung auf

die Maisfelder und sorgt für gutes Saatgut.
Peter Goßen arbeitet nie nachlässig. Für gute und gewissenhafte Arbeit wurde er öfters mit Ehrenurkunden und Geldprämien ausgezeichnet.

D. HARDER, Rentner
Gebiet Pawlodar

Monatsplan vorfristig

Das Dienstleistungskombinat im Rayon Kustanai hat das Jubiläumsjahr erfolgreich abgeschlossen. Das auch im Januar ein forschendes Arbeitstempo eingeschlagen. Den ersten Monatsplan 1968 in der Brutproduktion hat das Kombinat schon am 25. Januar zu 101 Prozent erfüllt.
Eine erfreuliche Achtung haben sich die Bestarbeiter des Kombinars, der Uhrmacher G. Brinkin, der Zuschneider Heinrich Maul, der Schuster Seelheim und andere

bei den Kunden erworben. Sie be- währten ihr Monatssoll bereits am 25. Januar.
Über die weitere Entwicklung der Dienstleistungen an der Bevölkerung erzählte der Leiter des Kombinars Reinhold Fritz: In diesem Jahr werden auch die entlegenen Dörfer und Farmen durch die Wanderwerkstätten bedient werden.

E. MERK
Gebiet Kustanai



Raketenschützen bei Kampf-übungen
Foto: TASS

Berufs- geheimnisse

Taktmäßig rollen die Räder des Zugs. Allen Passagieren unseres Abteils sind die ungewöhnlichen Geschichten schon überdrüssig, die uns ein bejahrter Fahrgast reichlich aufzählt. Er bemerkte das und wandte sich einem anderen Thema zu:
„Ich kannte mal einen Dieb... Ein interessanter Mensch, sag ich euch...“
Die Passagiere wurden sofort neugierig und rücken unwillkürlich näher zu dem Sprechenden heran.
„Aber Sie kennen ja gar keinen Dieb. Sie haben uns einfach die Erzählung „Ljona Panteljew“ von Lew Schejnin nicht sehr gelungen wiedererzählt“, entfuhr es mir, als der Erzähler verstummte. „Ich bin selbst Untersuchungsrichter.“
Ein ganzer Fragenschwall stürzte auf mich ein. Wie man die Verbrecher sucht, was für Verfälle es gibt, wie man die Wahrheit herausbringt, wenn die Diebe sie nicht gesehen wollen. Besonders neugierig war eine junge Frau. „Es gibt doch gewiß auch irgenwelche Berufsgeheimnisse?“ ließ sie nicht nach. „Jeder Beruf hat seine Geheimnisse.“
Verschiedene Menschen kommen in das Kabinett eines Untersuchungsrichters: solche, die einen Fehltritt im Leben gemacht haben, Erbitterte, Unerzogene. Und sehr oft hängt ihr weiteres Schicksal nur vom Untersuchungsrichter ab.
Ich erinnere mich, als ich das erste Mal zum Leiter der Kriminalabteilung kam.
„Haben Sie früher im operativen Dienst gearbeitet?“ fragte er.
„Nein“, antwortete ich möglichst kühn.
Der Major winkte mir einladend mit dem Kopf, daß ich ihm folge.
An einem Tisch saß ein Junge von ungefähr 15 Jahren.
„Vitjka Korschunow“, stellte der Major ihn vor. „Rückfalllieb. Er war verhaftet. Doch zu seinem Glück wurde eine Amnestie erlassen und der Junge wurde wieder hierhergebracht.“
„Man könnte ihn in ein Kinderheim schicken“, sagte ich unschlüssig.
Der Major lächelte.
„Er hat versucht aus dem Gefängnis zu fliehen und Sie — ins Kinderheim. Er muß in eine Arbeiterziehungskolonie für Kinder geschickt werden. Erledigen Sie bitte die Formalitäten.“
Vitjka schaute mich siegesbewußt an, so einer bin ich und du — ins Kinderheim! Dummkopf!
Der Major ging weg. Ich setzte mich zu dem Jungen und begann absichtlich lustig:
„Im Kinderheim ist es dennoch besser!“
Ich sah, daß Vitjkas große blaue Augen mißtrauisch, vorwurfsvoll schauten. „Hast den Befehl bekommen, also tue, was sich gehört und spiele da keine Komödien auf“, las ich darin. Aber seiner schweig er. Das Leben in der Arbeiterziehungs- kolonie machte ihm anscheinend

keine Freude. Bis zum Abend saßen wir zusammen im Kabinett. Nach dem ersten Mißerfolg war unsere Unterhaltung in Gang gekommen, sie wurde einfacher und natürlicher.
Unsere Meinungen stimmten selten überein. Aber als Vitja verstanden hatte, daß ich ein Neuling war, daß ich ihm mit Interesse zuhörte, erzählte er mir über seine Abenteuer, von seinen „Freunden“, von den im Krieg verlorenen Eltern.
„Hör mal, schick mich in ein Kinderheim. Ich werde nicht fliehen. Wenn ichs versprochen habe, halt ich mein Wort!“
Auf eigenes Risiko brachte ich den Jungen in das Kinderheim. Wir schieden als Freunde.
Eine Woche später ruff mich der Leiter der Lehrabteilung an. Geld war abhanden gekommen. Allen war klar, wer das getan hatte. Früher oder später entlarvt sich der Dieb selber. So geschah es auch hier. Jemand sah, wie Korschunow im Schuppen heimlich Schokolade aß. Ein anderer erinnerte sich, daß Korschunow vorigen Sonntag in die Stadt gefahren war.
Viktor sollte vor einer allgemeinen Versammlung der Zöglinge Rede und Antwort stehen. Ich saß im Präsidium (man hatte mich speziell eingeladen) und hörte mit zu, was die Kinder sprachen.
„Vor Gericht muß man ihn stellen“, schlugen einige vor.
„Schick ihn ins Gefängnis zurück“, unterstützten andere.
Alle traten auf. Nur ich schwieg. Was konnte ich diesen Kindern sagen? Sie hatten mir geglaubt. Jetzt hatten wir die traurigen Folgen ihres Vertrauens. Ich konnte die zornigen Gefühle der Kinder verstehen. Aber ich verstand auch sehr gut etwas anderes: diese Entge- sung war zu wenig, um solche Schlußfolgerungen zu machen. Viktor darf in keinem Fall zurück ins Gefängnis kommen. Nur in diesem Kollektiv kann man ihn zu einem ordentlichen Menschen erziehen.
Ich wartete geduldig, was der Direktor des Kinderheims sagen wird.
„Es taugt nichts, Kinder, Viktor zurück ins Gefängnis zu schicken“, begann er. „Nicht dazu hat man ihn zu uns geschickt.“
Er sprach lange. Nach seiner Rede wechselte die Stille mit Ausruhen und heiligem Streit ab. Korschunow blieb im Kinderheim.
Ich fuhr leichten Herzens zurück zu meiner Arbeit. Aber bald rief mich wieder der Direktor des Kinderheims an.
„Korschunow ist heute nacht verschunden“, fragte ich. Ich meldete meinem Chef von dem Vorgefallenen.
„Ich habe es Ihnen doch gesagt. Haben Sie sich jetzt überzeugt?“ antwortete er.
Ein Monat verging. Einmal wurde an meiner Tür angepöcht. Gleich darauf schob sich Vitjka gutmütig

Notizen eines Juristen

lächelndes Gesicht durch den Türspalt herein. Er kam bis zum Tisch und legte vor mir ein Päckchen Geld darauf.
„Hier... übergebt es... für das gestohlene.“
„Wo hast du das Geld genommen?“
„Das ist ehrlich verdient!“ pläzte Vitja heraus.
„Er reichte mir eine Bescheinigung des Brennstofflagers hin, die bestätigte, wieviel der Bürger Korschunow Viktor Gawrilowitsch dort verdient hatte.“
„Wird man mich im Kinderheim wieder aufnehmen?“ fragte Viktor.
In seinen großen Augen war weder Furcht noch Mißtrauen, in ihnen leuchtete Hoffnung.
„Unbedingt wird man dich aufnehmen, Vitja“, antwortete ich.
Dieser Fall ermunterte und inspi- rierte mich. Später wandte ich öfter ähnliche Methoden an und sie recht- fertigten sich fast immer.
„Das ist vielleicht eines der Berufsgeheimnisse“, denke ich jetzt.

Ich war nicht sicher, daß Kostja kommen wird. Das war ein Risiko. Und ich führe dieses Beispiel nicht zum Nachahmen an, sondern nur deshalb, um, noch einmal die Bedeutung des Vertrauens zu bestätigen.
Eine ganze Stunde verging, ehe ich Kostja wieder sah. Er kam über die Straße herüber und setzte sich neben mir auf die Bank.
„Soll ich ihnen über mein Leben erzählen?“
„Erzähle“, sagte ich.
Das war eine traurige Geschichte. Mit 10 Jahren verlor Kostja seine Eltern. Er kam in die Gesellschaft verdächtiger Menschen und vagabundierte. Er lebte von kleinem Diebstahl und Betteln. Anfänglich versuchte er manchmal, dieser Lebensweise zu widerstehen. Er war sogar ins Werk gegangen, wollte sich einstellen lassen. Aber man nahm ihn nicht, weil er noch zu klein war. So blieb er eben ein Dieb.
Am selben Tag brachte ich Kostja in die Kaderabteilung eines Werks. Der Leiter der Kaderabteilung sah Kostja streng an und sagte:
„Wir nehmen dich. Aber paß auf. Für alles wird er verantwortlich müssen.“ Er wies mit einer Kopf- bewegung auf mich.
Seit dieser Zeit war Surkow ständiger Besucher meines Kabi- netts. Er kam jede Woche zu mir und brachte immer einen ganzen Haufen Neuigkeiten aus dem Werk mit. Ich hörte ihm geduldig an, sagte meine Meinung und gab Rat- schläge. Die Zeit verging...
Aus dem Lehrjahr der Metall- arbeitshalle „Surok“ wurde der Schlosser dritter Lohnstufe Konstantin Surkow. Er ging zur selbstständigen Arbeit über. Das war auch für mich ein Fest. Ein ehema- liger Verbrecher war jetzt ein Arbeiter und trat in den Komsomol ein.
Noch ein Jahr verging. Einmal läutete mein Telefon. Ich er- kannte sofort den Leiter der Kader- abteilung des Werks.
„Kommen Sie bitte heute unbeding- t um 6 zu uns. Es wird eine interessante Versammlung geben.“
Ich kam kurz vor Beginn der Rechenschaftsversammlung der Komsomolzen. Der vorhergehende Komsomolsekretär verließ das Werk wegen seines Studiums. Deshalb mußte ein neuer Komsomolsekretär gewählt werden.
„Surok! Surok!“ erschallten von allen Seiten gleichzeitig mehre- re Stimmen.
Und alles hatte damit angefan- gen, daß der Mensch sich wegen seines Spitznamens schämte, was nicht unbemerkt geblieben war. Ich bin den Menschen sehr dankbar, die mich damals verstanden und un- terstützt haben. Das waren einfache Menschen, Arbeiter und Angestell- te des Werks, aber sie wurden der schweren und edlen Aufgabe der Erziehung eines fehlgetretenen Men- schen gerecht. Jetzt denke ich: die enge Verbindung mit den Menschen, die Hoffnung auf die Hilfe der Öffentlichkeit — das ist noch ein Ge- heimnis meines Berufs.

W. SCHEJKO

Endlich mal Schnee

Man wollte schon glauben, daß der Winter Alma-Ata vergessen hätte. Mitte Januar wurden die Straßen und Prospekte mit Wasser begossen, damit es nicht staube. Warm wie im Frühling.
Die Gärtner gingen in den Gärten umher und überlegten, ob es nicht schon Zeit sei, Blumen zu säen.
Doch auf einmal, ganz unerwartet, über Nacht bekamen die Einwohner der Stadt und des Gebiets ein reichliches Geschenk von der „Himmli- schen Kanzlei“ — knietiefer Schnee lag am Morgen in der Stadt — ein herrlicher Teppich, der der Stadt ein märchenhaftes, wunderschönes Gepräge verlieh.
Die Kinder wollten nicht mehr ins Haus. Die Skiläufer dokterten an ihren Brettern herum. Die Stim- mung war fröhlich. Aber...
Während des Tages schmolz der ganze Schnee und am Abend war schon keine Spur mehr von dem weißen Teppich zu sehen.
Man wird sich wohl nach Medeo begeben, dort in den Bergen ist der Schnee liegengeblieben, doch ob für lange, wer weiß.
Jetzt ist aber jede Gelegenheit auszunützen und in die Berge... Auf Tschambulak und „Edelweiß“ geht es in diesen Tagen lustig zu.
Die zwei Ruhetage sind sehr pas- send... In zwei Tagen kann man in den Bergen gut ausruhen. Wenn Sie also die Absicht haben, nach oben zu kommen, vergessen Sie ihre Ski nicht, die werden Sie unbedingt gebrauchen. Hals- und Beinbruch!

I. SCHLEGEL

Alma-Ata

Mittelalterliche Großstadt entdeckt

Ashchabad. (TASS) Turkmene- sche Archäologen glauben, die mittel- alterliche Großstadt Merkwurd entdeckt zu haben.
Zu dieser Annahme berechnen die Funde, die in letzter Zeit im Dorf Martschak gemacht wurden. Dort sind Scherben kunstvoll be- malter Krüge, Kupfer- und Silber- münzen und Geschirre gefunden worden. Zuletzt ist man auf Gold- ringe, Armabänder ähnlich, und rund 200 Gold- und Silbermünzen

gestoßen, die aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammen.
In der Stadt, die im sechsten Jahrhundert an der Stelle des jetzigen Dorfes Martschak entstanden war, gediehen das Gewerbe und eine hohe eigenartige Kultur. Die Stadt lag an der Kreuzung vieler Karawanenwege aus China, Indien und Afghanistan. Merkwurd spielte eine wichtige Rolle in der Seidenstraße, die sich von dem Syrdarja bis nach Transkaukasien und dem Irak erstreckte, eine große Rolle.



Examen für Grenoble

Was gibt es Neues in der dies- jährigen Wintersport Saison der Re- publik? Welche Erfolge haben die kasachstanischen Sportler in der Meisterschaft der UdSSR im Schnell- eisklauf erzielt? Wer wird die sportliche Ehre Kasachstans bei den Olympischen Spielen in Grenoble verfechten?
Mit diesen Fragen wandte sich unser Eigenkorrespondent Anton Dusch an den Stellvertretenden Vorsitzenden des Republikrats des Verbands der Sportgesellschaften und -organisationen Oktjabr Shary- kanow.
Er erzählte folgendes:

Der laufende Winter der Kasach- staner ist ein wahres Fest. Und „Hauptschuldner“ ist die Hoch- gebirgsbahn Medeo, die nach langer Unterbrechung erneut in- stand gesetzt wurde.
Die Alma-Ataer Eishahn hat sich schon lange als Rekordfabrik be- währt. Sie gab vielen Eiskläufern des Landes „Fahrt frei“ zu interna- tionalen Wettläufen. Hier wurde schon 1955 Jewgeni Grischin Be- sitzer des absoluten Rekords der UdSSR auf der 1000-Meter-Strecke, und später auf der 500-Meter- Strecke stellte er einen Weltre- kord auf. Auf der Medeo-Eishahn errang Inga Artamonowa ihre Weltberühmtheit.
In der laufenden Saison hatten sich in Medeo erneut die besten Eisschnellläufer des Landes ver- sammelt: Lydia Skoblikowa, Valen- tina Stekina, Lasma Kaunstein, Iri- na Jegorowa, Tatjana Sidorowa, Ants Antson, Eduard Matuse- witsch, Jewgeni Grischin, Anatoli Lepeschkin und eine ganze Reihe allen bekannter Schnellläufer. Fast den ganzen Januar durch währten die heißen Kämpfe auf dem Eis der Hauptstadt.
Was ergaben sie für die Kasach- staner Eisschnellläufer?
Als erste unter den berühmten Sprintern der UdSSR starteten die Frauen. Nicht schlecht liefen die Alma-Ataer Schnellläuferinnen Jew- genia Nelepa, Ganna Jakimschtsch und Kapitolina Seregina die 500- Meter-Strecke. Die Absolventin der Kasachischen Universität Ludmila Mironowa brachte der Republik die Bronzemedaille auf der 1500-Meter- Strecke, indem sie einen neuen Re- kord der Kasachischen SSR auf- stellte. Ihre 6. Stelle im Mehrkampf ist eine aussichtsreiche Anmeldung für die Zukunft.
Gute Resultate erzielten die jun- gen Sportlerinnen Minat Melniko- wa und Galina Schischakowa aus Semipalatinsk.
Mutig wetteiferten auf der Eis- bahn die Männer. Alexander Ker- tschenko ist Zögling der Auswahl- mannschaft der UdSSR. Im vergan- genen Jahr verspielte er nur dem absoluten Champion des Landes

Ants Antson. Er zeigte am Vor- abend der laufenden Meisterschaft in Berlin auf dem Kunsteisfeld und während den Auswahlwettläufen in Tscheljabinsk gute Resultate. Auf der 1500-Meter-Strecke gewann er die zweite Stelle. Dieser Sieg gibt ihm das Recht, an den bevorstehen- den Wettläufen im Ausland teil- zunehmen.
Auf der 5-Kilometer-Bahn zeigte sich der Student der Alma-Ataer Hochschule für Körperkultur Vale- ri Troizki als guter Eiskläufer. Er lief zusammen mit dem jetzigen Meister der UdSSR Eduard Matu- sewitsch und die drei ersten Run- den hielt er mit ihm Schritt. Aber den größten Erfolg hatte er auf der Sprinterstrecke — 500 Meter, die er in 41,2 Sekunden zurück- legte.
Nach den erwachsenen Sportlern liefen die jungen Schnellläufer des Landes um die Wette.
Auf der 100-Meter-Strecke er- wies sich unter den Junioren Ra- schid Omarow aus Semipalatinsk als Bester. In diesem Wettlauf und auf der Marathonstrecke stellte er zwei persönliche Rekorde auf und belegte den 8. Platz. Alle übrigen jungen Kasachstaner Eis- läufer schloßen die Turniertabelle.

Die heißen Wettkämpfe auf den Eishahnen sind entschieden. Das Recht auf Fahrkarten nach Greno- ble ist erworben.
Zusammen mit den besten Sport- lern unseres Landes werden der Eiskläufer Alexander Kertschenko, und im alpinen Skisport der Absol- vent der Alma-Ataer Hochschule für Körperkultur Viktor Markin in Grenoble die Ehre unserer Re- publik verteidigen. Wir wünschen ihnen glückliche Reise und Erfolge in den bevorstehenden verantwort- lichen Wettspielen.

Silber und Gold in Grosny

Das Jubiläumsjahr war für die Sportler von Grosny sehr erfolg- reich. Die Studenten des Pädagogi- schen Instituts Ouscharenkowa brachte die Silbermedaille der Weltmeisterschaft in Kunstgymna- stik nach Grosny und rüstet gegen- wärtig, um am laufenden Jahr sich das Gold bei den Olympischen Spielen in Kunstgymnastik zu erringen.
Der siebzehnjährige Schüler der technischen Schule Nr. 2, der zu- kunftige Elektriker Sascha Maslow brachte vom Unionswettbewerb Gold nach Hause. Er wurde Champion der UdSSR im Wettlauf auf der 800-Meter-Strecke. Er legte diese Strecke in 1 Minute 55,6 Se- kunden zurück. Sascha Maslow träumt davon, im laufenden Jahr das Reifezeugnis in der Abendschule und das Diplom des Elektrikers nach Beendigung der technischen Schule zu erwerben und an den Olympischen Spielen teilzunehmen.
In Usbekistan haben die Studen- ten des Pädagogischen Instituts Juri Weber und Sultan Isajew den Rang eines Sportmeisterkandi- daten im Boxen erworben. Alex- ander Primakow, Student des päd- agogischen Instituts, hat in den Wettkämpfen der Ringer im klas- sischen Stil in Polen den Preis „Olympiahoffnungen“ erkrämpft und dort den ersten Platz einge- nommen.

G. ÖHLSCHIEDT



am 6. Februar
13.00—Fernsehnachrichten. (Mos- kau)
13.15—Operette von P. Kaco „Recke Janosch“
14.30—Für Kinder. „Ein Ferkel mit dem abgerissenen Schwänzchen.“ Fernsehfilm.
15.00—„Den Fünfjahresplan — vor- fristig.“ (Rostow)

17.15—Fernsehnachrichten. (Zelino- grad)
17.25—„Ich bin wieder zu Hause.“ Fernsehmalinaach
17.35—„Auf dem Neuland.“ Sen- dung für die Schaffenden der Landwirtschaft
18.00—Spielfilm
19.45—Feierliche Eröffnung der Olympischen Winterwettspiele
21.30—Den Hörern der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus
22.00—„Einladung zum Tanz“. Choreographische Miniatur.
22.45—„Erzählungen über Herois- mus.“ Auftreten des Schrift- stellers S. S. Smirnow

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEPHONE



Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chef- 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilun- gen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Überset- zungsbüro — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград
УН 00358 Заказ № 1593

UNSERE
ANSCHRIFT:
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фроиндафт»

Die „Freundschaft“ er-
scheint täglich außer
Sonntag und Montag.

Redaktionsschluß: 18
Uhr des Vortages (Moskau-
er Zeit)

«ФРОИНДАФТ»
ИНДЕКС 65414